

Bericht Schüलगuides Preisverleihung der FAZIT Stiftung am 30.01.2025 in Frankfurt

Die Schüलगuides der Johann-Philipp-Palm Schule führen andere Klassen der Schule und bei Stadtfesten oder der langen Nacht der Museen auch andere Interessierte auf den nationalsozialistischen Spuren durch Schorndorf – Gottlob Kamm, die Familie Anspach, Heinrich Talmon Groß, die Familie Guttenberger und Marie Anna Fetzter werden vorgestellt und so die nationalsozialistische Verfolgung ins Jetzt geholt. Und das ist allen neun Schüलगuides besonders wichtig. „Die Nazis waren eben nicht nur in Berlin oder München – sie waren auch hier in Schorndorf, alle Ausgrenzung und Kontrolle, das ist auch hier passiert.“, sagt Hanna Bolz. Weil die ganze Klasse an dem FAZ Projekt „Jugend schreibt“ teilgenommen hat, sind sie auf die Ausschreibung des Joseph-Preises aufmerksam geworden. „Das ist ein Wettbewerb über das jüdische Leben früher und heute – das hat mit unseren Führungen einfach gut gepasst“, erklärt Christian Schatz. Und nach Recherche, Kreativität und viel, viel Zeit – war das Projekt fertig: eine Foto-Graphic-Novel. „Als wir erfahren haben, dass wir den ersten Platz bekommen haben“, erzählt Clarissa Stadelmann, „konnten wir das erst nicht glauben!“ Am 20.01. erschien die Geschichte in der FAZ, am 30.01. war in Frankfurt die Preisverleihung. „In der Einladung stand, dass zwei Schüler stellvertretend für die Gruppe den Preis entgegennehmen sollten.“ Lisa Schmid schüttelt den Kopf. „Aber wir wollten alle fahren – und da haben wir einen Teil des Preisgeldes für die Zugfahrt nach Frankfurt ausgegeben.“ Für alle war es das erste Mal in Frankfurt – die Skylinefotos, die Altstadt, die Paulskirche waren obligatorisch. Im jüdischen Museum lag der Schwerpunkt der Führung auf dem jüdischen Leben heute. „Das Erstarken der Rechten wird von vielen Juden mit noch viel größerer Sorge gesehen als sonst.“, meint Leni Krieger, das habe man auch gespürt. Die Tochter Manfred Levys, der durch die Ausstellungsräume führte, ist nach Israel ausgewandert – „wie viele junge Leute“, sagte er, die jüdischen Gemeinden in Deutschland würden immer älter. Aber in Israel sei es ja auch nicht mehr sicher.

Im FAZ-Turm auf dem Messegelände fand die Preisverleihung statt. Mit Fotoshooting, Reden des Vorsitzenden des Kuratoriums der FAZIT-Stiftung Ulrich Wilhelm, der die Weitsicht der Gründer dieser Stiftung lobte, weil durch eine Anteilmehrheit dauerhaft eine undemokratische Übernahme der Zeitung verhindert werden würde – das garantiere die Meinungsfreiheit auch in unsicheren Zeiten wie heute. Gerald Braunberger, Herausgeber der FAZ, hielt die Laudatio für die Gewinner von „Jugend schreibt“ und dem Joseph-Preis. Anna Melnychenko von den Schorndorfer Schüलगuides betonte in ihrer Dankesrede die Wichtigkeit von Demokratie und einer Gesellschaft, die zusammenhält, Melina Baierle ergänzte, dass man aus der Geschichte lernen könne und lernen müsse.

Pia Sösemann umriss als eines der fünf Mitglieder der Berliner Joseph-Gruppe die

Geschichte dieses Preises, die begann, als sie als Schüler Rolf Joseph interviewten und nach und nach seine Geschichte aufschrieben, wie er sich mit seinem Bruder und der Hilfe einiger Deutschen verstecken und so den Krieg überleben konnte. Die Freundschaft hielt, sie wurden „seine Kinder“, erzählt sie und beschlossen nach seinem Tod zum Gedenken einen Schülerwettbewerb zur jüdischen Geschichte auszuschreiben. Zehn Jahre lang haben sie das neben Ausbildung und Beruf aufrechterhalten können, jetzt wuchs ihnen das über den Kopf – und die FAZ mit der FAZIT Stiftung hat den Wettbewerb übernommen, damit er weiter bestehen bleibt – dieses Jahr ist er das erste Mal in Frankfurt übergeben worden.

„Auch Schüler“, meint Chiara Rieger, „können etwas bewirken. Jedes Erinnern zählt – und ein bisschen tragen wir bei uns in Schorndorf auch dazu bei.“